

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 22

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steht somit um 2000 Fr. höher als bei der Ueberrahme. Der Kassa-Saldo besteht in Fr. 4582. 95. Die Ausstände betragen ca. Fr. 2500."

Wir kommen nun zu dem wichtigsten Theil des Berichtes.

Verhandlungen der Delegirten-Versammlung am 25. September 1880 im Schwurgerichtssaale des Rathhauses.

Vorsitzender: Herr Oberstlieutenant W. Vigier, Präsident des Centralkomite. — Die übrigen Mitglieder des Centralkomite: die Herren Major Kottmann, Vizepräsident, Major Heutschi, Referent, Hauptmann Miggli, Kassier, und Hauptmann Buggale, Aktuar, sind vollzählig anwesend. — Vom abgetretenen Centralkomite sind anwesend: die Herren Oberstlieutenant Gaultis, Hauptmann Stutz und Hauptmann Mey. — Zahl der Delegirten 31.

Auf den Vorschlag des Präsidiums werden bezeichnet: Als Stimmzähler: die Herren Major Ringler (Murgau), Hauptmann Murry (Solothurn); als Uebersetzer: Herr Major Secretan (Waadt); als Rechnungsrevisoren: die Herren Major Muret (Waadt), Hauptmann Stutz (Waadt).

Die Versammlung schritt sofort zur Behandlung der einzelnen Vorschläge:

Antrag 1. Genehmigung der Rechnung. Die Behandlung dieses Geschäftes wird bis nach der Revision durch die Rechnungsrevisoren verschoben.

Antrag 2. „Die Delegirtenversammlung beschließt, pro 1881 und 1882 je einen Jahresbeitrag von Fr. 1 per Mitglied einzuziehen“. — Wird ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Antrag 3. „Gestützt auf den Bericht des Preisgerichtes über die eingegangenen Lösungen von Preisaufgaben beantragt das Komite der Section cantonale vaudoise für ihre Preisarbeit den ersten Preis von Fr. 500 und den beiden übrigen Arbeiten Ehrenmedaillen zu verabsolgen“. — Der Antrag des Komite's wird ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Als Verfasser der Preisarbeit: „Wie kann die Stellung des Unteroffiziers in der eidg. Armee gehoben werden“, erweist sich beim Offenbaren des Gewinns: Herr Lieutenant Ulrich Farner in Göttingen.

Antrag 4. „Als Versammlungsort pro 1883 wird bezeichnet: Olarus. Die Ernennung des Centralkomite wird der Section Olarus überlassen“. Als Antrag an die Generalversammlung.

Der Delegirte von Olarus, Herr Hauptmann Tschappu, theilt der Versammlung mit, daß er zwar über diesen Punkt ohne Instruktion von Seite seiner Section sei, daß jedoch nach seiner Ansicht Olarus nicht in der Lage sei, die Centralleitung zu übernehmen.

Herr Oberstlieutenant Gaultis beantragt, das Centralkomite möge mit den einzelnen Sectionen unterhandeln und einer spätern Delegirtenversammlung Bericht und Antrag hinterbringen.

Herr Major Siegfried beantragt, der Delegirte von Olarus solle sich telegraphisch an seine Section wenden, um an der Generalversammlung definitive Zu- oder Absage geben zu können.

Herr Major Heutschi beantragt, es solle das Komite mit den Delegirten der verschiedenen Sectionen Rücksprache nehmen, um wenn möglich an der Generalversammlung einen definitiven Vorschlag machen zu können.

Herr Major Muret schlägt vor, es solle ohne Weiteres Olarus vorgeschlagen werden.

Der Antrag von Herrn Major Heutschi wird angenommen.

Antrag 5. Die nachgenannten Militär-Zeitschriften sind pro 1881 und 1882 zu subventioniren:

- | | |
|-------------------------------------|------------------------|
| a. Die Schweiz. Militärzeitung | mit jährlich Fr. 1000. |
| b. Die Revue militaire suisse | do. „ 1000. |
| c. Die Blätter für Kriegsverwaltung | do. „ 500. |
| d. Die Schweiz. Artillerie-Zeitung | do. „ 500. |

Der Antrag wird angenommen.

Antrag 6. „Den Sectionen, welche sich über größere militärische Arbeiten ausweisen, sind, wie bis anhin, der Reihe nach Beiträge aus der Centralkasse zu verabsolgen“. — Wird angenommen.

Antrag 7. „Zur Prämierung gut gelöster Preisaufgaben bis zur nächsten Generalversammlung wird ein Kredit von Fr. 2000 ausgeworfen“. — Der Antrag wird ohne Einwendung angenommen.

Antrag 8. „Als Sujets zu Preisarbeiten pro 1881/82 werden festgesetzt:

- Eine historische Studie. Die Auswahl liegt dem Centralkomite ob.
- Die Anwendung des Fernseuers bei der Infanterie; bis auf welche Maximal-Distanzen sind unsere Abscheu zu graduiren?
- Wie kann die Infanterie in denjenigen Jahren, in denen sie keinen Dienst hat, am zweckmäßigsten im Schießen geübt werden?

Das Komite hat für Festsetzung der Eingabefrist und für die Wahl des Preisgerichtes zu sorgen.

Einer spätern Delegirtenversammlung sind Vorschläge zu Preisaufgaben pro 1882/83 zu machen".

Der Antrag wird angenommen.

Nach Behandlung dieser Vorschläge des Centralkomite wird der Bericht des Kassiers, Herrn Hauptmann Miggli, sowie derjenige der Herren Rechnungsrevisoren, die mittlerweile die Rechnung geprüft hatten, entgegengenommen und unter bester Bedankung genehmigt.

Die rückständigen Jahresbeiträge veranlassen Herrn Major Muret, das Komite einzuladen, die im Rückstand befindlichen Sectionen beförderlichst zur Zahlung aufzufordern. Herr Major Secretan stellt den Antrag, es seien diejenigen Sectionen, die auf wiederholte Aufforderung hin den Beitrag nicht leisten, als im Austritt befindlich zu behandeln.*)

Diese Anträge werden angenommen.

Auf den Antrag des Herrn Oberstlieutenant Gaultis, unterstützt und erweitert von den Herren Hauptmann Passavant und Major Heutschi, wird beschlossen, es sollen die Kapitalanlagen sich auf Schweiz. Staatsobligationen oder auf solche Schweiz. Bankobligationen beschränken, die von Kantonen garantirt sind.

Hiermit fanden die Verhandlungen ihren Abschluß.

Die Sitzung wurde um 10 Uhr aufgehoben.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich. (Haupt-Waffenübung der Landwehr.) Das k. k. Landesverteidigungs-Ministerium hat die Bestimmungen über die Abhaltung der heurigen Waffenübungen hinausgegeben. Sämmtliche niederösterreichischen, oberösterreichischen, Salzburger, Steirer, Kärntner, Krainer und Dalmatiner Landwehr-Schützenbataillone, dann die Landwehr-Infanteriebataillone von Böhmen, Mähren, Galizien, Triest und des Küstenlandes haben Kompagnie-Übungen in der Dauer von 14 Tagen, ausschließlich des Aus- und Abrüstungstages, durchzumachen. Nur bei den schlesischen Landwehr-Infanteriebataillonen Troppau Nr. 9, Teschen Nr. 10 und Jägerndorf Nr. 11, bei welchen im Vorjahre die Haupt-Waffenübung sistirt wurde, hat eine dreiwöchentliche Haupt-Waffenübung stattzufinden, ebenfalls ausschließlich des Aus- und Abrüstungstages. Die Waffenübungen sind im Allgemeinen nach der Getreideernte und dort, wo die Weinernte die hauptsächlichste Existenzquelle der Bevölkerung bildet, mit thunlichster Rücksicht auf diese vorzunehmen. Auch ist theils im Interesse derjenigen Personen, welche durch ihre Erwerbsverhältnisse unabhängig von der Ernte sind, theils zur gründlicheren Ausbildung der Chargen der Instruktions-Kadres in der Zeit zwischen der vollzogenen Rekrutenausbildung und dem Beginne der Haupt-Waffenübung eine Vor-Waffenübung einzuleiten. Wahrscheinlich werden heuer die Landwehr-Schützenbataillone Wien Nr. 1 und Wiener-Neustadt Nr. 4 zu einem Schützen-Regimente vereint die Waffenübung im Bruder Lager mitmachen.

Frankreich. (Eine militärische Stimme über die Ausrüstung der Armee.) Der „Avenir militaire“ bespricht in der Nummer vom 1. Mai d. J. in Hinblick auf die tunesische Expedition die augenblickliche Uniformirung und Ausrüstung der französischen Armee. Es heißt in diesem Aufsatze:

*) Seither sind die Mehrzahl der Rückstände eingegangen.

„Nach zehn Friedensjahren, die wir dazu benutzen mußten, die Lehren des letzten Feldzuges zu verwerten, befinden wir uns von Neuem im Kriege. Nach den Diskussionen, Kommissionen, Verordnungen u. s. w., die sich seit 1871 mit der Bekleidung, dem Schuhzeug, der Ausrüstung und dem Campiren beschäftigt haben, könnte alle Welt annehmen, daß unsere tunesische Expedition unter ganz anderen Verhältnissen als der vergangene Feldzug stattfinden würde. Dies wäre jedoch der größte Irrthum. Die Armee ja, sie hat gearbeitet, um ihre Manövrierfähigkeit u. zu vervollkommen, aber die unzähligen Kommissionen, die dazu berufen sind, sie mit allen Bedürfnissen für einen Feldzug zu versehen, ihre Existenz zu ermöglichen und ihre Strapazen und Entbehrungen zu lindern, sie haben nichts geschaffen. Unsere Soldaten sind also, mit Ausnahme einiger abgeschaffter Passerols, mit derselben Ausrüstung, derselben Fußbekleidung, denselben Lager-Einrichtungen, wie vor zehn Jahren, in ein ihnen vollkommen unbekanntes Land gezogen. Alle Welt, selbst in Frankreich hat man eingesehen, daß die Tunika und die enge Weste unbequem sind, daß der Tornister die Brust beengt, alles dies ist seit langer Zeit verworfen und trotz allen Nachsinnens und trotz aller Erfindungen hat man seit zehn Jahren absolut nichts anderes gefunden. Man hat das Bruststück der Tunika, welche früher nur eine und jetzt zwei Knopfreihen hat, verdoppelt; man hat die Wüste, die früher vieredig waren, abgerundet; man hat die Gamaschen aus mehreren Theilen angefertigt; aus Sparsamkeit hat man den Leder-Tornister in einen solchen von Leinwand verwandelt; die Patronentasche, welche aus Leder war und nur dazu diente, den Soldaten am Niederlegen und Schlafen zu hindern, ist heute von Holz; die baumwollene Halsbinde rückt den Hals des Mannes; die Patronentasche belästigt den Rücken des Reiters; das Schafteider — heute aus mehreren Stücken — gibt ihm den leichten und eleganten Gang eines Elephanten; man hat einen neuen Sitz für den Reiter adoptirt, aber man will nicht experimentiren.

Man hat die Anschaffung neuer wasserfester Felddecken angeordnet, aber man hat noch keine angefertigt. Ebenso wie über diese Dinge könnten wir über die Lager-Einrichtungen und die Lebensmittel bis ins Unendliche viel erzählen, doch wir schließen.

Kurz gefaßt. Es gibt seit zehn Jahren Kommissionen und Unter-Kommissionen, die sich wieder in unzählbar viel kleine Kommissionen theilen, welche das Schlechte durch Besseres ersetzen sollten. Im Vertrauen auf ihre hohe Intelligenz und ihren guten Willen ist die Armee reorganisiert, hat man neue Theorien gelehrt, hat eine neue Taktik studirt, fest überzeugt, daß in einem nächsten Kriege für alle Bedürfnisse besser als im vergangenen gesorgt sein würde. Und nun, wo wir den Feldzug haben — unter einer brennenden Sonne, in einem fast unersforschten Lande — nun hat sich an unserer Bekleidung und Ausrüstung nichts geändert. Die Armee hat gearbeitet und die Kommissionen haben nichts gethan. Bardon . . . die Feder, die auf dem Tschako der Jäger zu Fuß war, ist auf den der berittenen Jäger übertragen worden, die Kürassiere werden nicht mehr Kürasse haben und die Tambours haben jetzt Trompeten. Dies kann nicht aus Disziplin geschähen sein, denn das Geleise steht uns nicht.“

Ist anderswo auch nicht viel anders!

Verschiedenes.

— (General Seydlitz als Reitlehrer.) Vor 100 Jahren setzte König Friedrich II. dem Reiterführer, welcher bei Rossbach und Zornsdorf den Sieg entschied, in Berlin ein Denkmal. Der 100jährige Gedenktag gibt dem „Militär-Wochenblatt“ Anlaß, einen Rückblick auf das Leben des Generals zu werfen. Wir wollen uns erlauben, einige Stellen aus dem betreffenden Artikel hier anzuführen, welche zeigen, in welcher Weise Seydlitz selbst reiten lernte und später seine Reiterei zu unübertrefflichen Vorbildern ausbildete.

Noch heute ist Seydlitz neben Bieten der deutschen Kavallerie das erhabenste Vorbild — der König soll, auf seine Marmorestatue deutend, gesagt haben: „Hierher sollten alle Kavalleristen wallfahrten wie zu dem Bilde eines Heiligen.“

Im vierzehnten Lebensjahre kam Friedrich Wilhelm Seydlitz

als Page zu dem Markgrafen von Schwedt, einem Neffen König Friedrichs I., der wegen seiner Waghalsigkeit und seiner zügellosen Lebensweise der tolle Markgraf genannt wurde. An dem dreifßen, gewandten Knaben fand der Markgraf Gefallen, er mußte ihn auf seinen halbschwebenden Fahrten begleiten, die wildesten Pferde, selbst Hirsche, reiten, so daß sich Seydlitz hier zu einem so tüchtigen als vortrefflichen Reiter ausbildete.

Nach dem siebenjährigen Kriege stand in Dhlau Seydlitz's Regiment — es wurde zu einer Pflanzschule für die gesammte preussische Reiterei; in ihm war jeder Einzelne ein so dreifler als gewandter Reiter. Schon als Eskadronchef hatte er rings um die Tränke der Pferde ein drei Fuß hohes Gitter machen lassen, über welches jeder Husar, der sein Pferd tränken wollte, springen mußte, auch im Winter, wenn alles mit Eis bedeckt war. Der Weg zu seinem Wohnhause in Minkowsky führte über einen breiten Wassergraben — Seydlitz ritt nie über die Brücke, sondern sprengte, selbst in den Jahren seiner Kränklichkeit, über den Graben. Jede zu ihm kommandirte Ordonnanz mußte über das geschlossene Gitter der Einfassung seines Hofes springen.

Seydlitz behandelte die Soldaten milde und schonend; wie im Felde, so suchte er auch in der Garnison das Ehrgefühl in ihnen zu wecken, Stochschläge wurden in seinem Regiment nur in den seltensten Fällen verhängt. Mit den Offizieren lebte er, bei aller Strenge des Dienstes, kameradschaftlich, sein Beispiel, seine ritterliche Persönlichkeit wirkten belebend auf Alle. Auch das Streben nach wissenschaftlicher Bildung, welche ihm selbst fehlte, suchte er bei seinen Offizieren anzuregen. Seine seltene Ungenügsamkeit hatte er schon im Kriege gezeigt, er verschmähte jede Gelegenheit, sich zu bereichern, war auch dem Feinde gegenüber human und verbot alles Plündern und jede Mißhandlung der Einwohner auf's Strengste.

— (Die Ansprache des FZM. Philippovich) bei der Korporation der Wiener Garnison wird in Nr. 120 der „Presse“ gebracht. Wir entnehmen derselben, daß Philippovich betonte, daß ihn in seiner ganzen Soldatenlaufbahn zwei Hauptmotive geleitet haben; der erste der Cardinalssage sei, an sich selbst mit rückichtsloser Strenge zu arbeiten, sich selbst von allen Momenten in der Kriegesgeschichte aus Eigenem ein Bild zu schaffen und dieses Bild dann mit den wirklich geschaffenen Maßnahmen der großen Führer und Generale zu vergleichen. Der zweite Cardinalssatz ist das Schaffen einer selbstbewußten, durch hohe moralische Erziehung und instruktive Ausbildung gestählten Truppe. Er dankte sodann für das entgegengebrachte Vertrauen, bemerkte launig, man möge nicht Alles glauben, was man den Herren von ihm erzählt habe, und „man hat Ihnen wohl sehr viel erzählt“. Schließlich betonte der Kommandirende noch, daß ein Faktor der moralischen Erziehung sich äußerlich vor allem Andern durch die gegenseitige Begrüßung zeige; er bemerkte, daß nichts so sehr empört oder verbittert, als ein vom Untergebenen gebrachter strammer militärischer Gruß, der von Höheren in gleichgültiger Weise oder gar nicht erwidert werde. „Ich fordere von mir herab“ — sagte der Kommandirende — „mit rückichtsloser Strenge den reglementmäßigen militärischen Gegengruß.“ Der Kommandirende beauftragte sodann den FZM. Kaiser, als Platzkommandant in dieser Richtung auf das Strengste gegen hier beurlaubte Offiziere vorzugehen und solche Offiziere, die das Decorum ihres Standes nicht zu wahren verstehen, selbst mit gebundener Marschroute in ihren Garnisonsort zurückzuschicken. Der Kommandirende dankte hierauf nochmals für das zahlreiche Erscheinen, reichte den Generalen die Hand und verabschiedete sich in herzlichster Weise.

— (Die Pferdefarbe in der Feldartillerie) wird in Nr. 27 des „Kamerad“ besprochen und dabei wird u. A. gesagt:

Markfrie, in der Nähe der Geschützstellung befindliche Objekte erleichtern dem Feind das Einschießen; letzteres beeinflusst auch der Hintergrund, denn je mehr die Farbe desselben von jener der Geschütze absteht, desto leichter wird das Zielen und Beobachten, weshalb solche Geschützstellungen zu vermeiden sind.

Der letzte Satz spricht ganz deutlich dafür, die weißlich-sichtbaren Schimmel aus der Geschützlinie zu entfernen; häufig werden die Bespannungen hinter den Geschützen gehalten müssen, denn nicht immer werden sich Bodensenkungen zur Deckung